

24. 11. 1915.

Im Stammeisl.



Schwasser rieb sich die Hände. „Kinder“ rief er, „s kommen bessere Zeiten. 's braucht laner 'n Ripf hängen z' lass'n und an G'sicht z' mach'n, wie Ras am Karfreita, wenn 's just dunnerl. 's kommen d' Leut auf so ausg'risseene Sach'n, daß m'r z'weg'n der Verprobiantierung net lang in Verlegenheit sein wird. Da hab' i g'lesen, daß in dera Gegend von der Sarah Melone...“

Stichler unterbrach ihn: „Is dös epper in Galizien wo oder in der Bukowina drübnat?“

„Was was i?“ antwortete Schwasser. „s kann a sein, daß dös Gegend Sarah Leni oder Sie- und er a Leone heißt in Südamerika soll 'f' lieg'n, 's is aber a net ausg'schlossen, daß 'f' in Westafrika is, schekto jedno, da d'rauf wird 's am End' do net antommen. Alstern in dem Land wird jetzt a Bam pflanzt, der eßbare Butter tragt, a Naturbutter mit an guaten G'schmack'n.“

Wieder unterbrach ihn Stichler. „s wird wer Di und net an Bam pflanzt hab'n“ sagte er.

Unwillig wendete sich Oberberger an Stichler. „Jetzt gib aber endli amal schon a Muah.“ rief er ihm zu. „Gall, wohin D' willst meinsweg'n, aber net in anfurt andern Leut'n in 's Wurt.“

Schwasser warf Oberberger einen dankbaren Blick zu und fuhr dann schmunzelnd in seinen Ausführungen fort: „Daß i weiter kumm! Brotam hat 's d' längste Zeit schon geb'n, dös hab'n mir schon in der Volksschul'n g'lern't. Alstern, a Butterbrot kann bald a jeder hab'n, ohne daß er si um 'n Väd'n oder der Molkerei z' scheer'n hätt'.“

Nun warf Stichler wieder eine höhnische Bemerkung dazwischen: „Und wann jetzt d' König'ha'n a no Eier legen und auf d' Hollerstaub'n brennhäße Wirschelein wachsen möcht'n, wär 's mit der Teuerung der Lebensmittel aus und gar.“ rief er.

Oberberger seufzte: „Wie schön wär's g'wesen.“ sagte er, „wann Stichler in Italien oder in Spanien zu der Zeit g'wesen wär, wo d' Erd' wieder amal 's Zappelige kriagt hat.“

„Edannagl paste diese tribole Reußerung nicht.“ So gottlose Wünsche.“ rief er Oberberger zu, „hat m'r net und über so a traurige Hamsuchung macht m'r a lane G'ipaf' net.“

Oberberger versetzte: „Ja, mein Diaber, wäht, ausfuach'n kann m'r si heutzutag' dös G'schichten net, über die m'r an G'ipaf' mach'n derf. D' Auswahl is grad net so groß. M'r muah es nehma wie 's kummt und dem Ilaben Herrgott danken, wann an der Hamur net ganz im Stich laßt. I biit' Ent! D' hohe Behörde hat befohl'n, daß d' Bierbrauer si a Bissl s'ruckhalt'n, weil m'r 's Malz zu 'was ander'n a brauch'n kann. So was! Wann m'r jetzt dem Steuerzahler von Amt's wegen daran verhindert, daß er zu den Mehreinnahmen vom Steueramt 's Seinige tuat, nacher pfiat Di Gott, Weanastadt, nacher sieht d' Welt eh nimmer lang.“

„Zu Wean san im leyten Jahr, trotz 'n Kriag, bereits um zwanzig Millionen Krandeln mehr Steuern zahlt word'n als wie 's Jahr vorher.“ erklärte Stichler.

„No?“ fragte Oberberger. „Woher glaubst denn, daß dös zwanzig Millionen herkommen san? Dös hab'n d' Bierbrauer und d' Wirt g'schwigt; dös hab'n alfern mehr eing'nommen, da hab'n 'f' halt mehr bleck'n müass'n. Wann m'r aber den Zweig, auf dem m'r sitzt, abläßt, nacher häßt 's freilli:“

„Wart net aufia'stiag'n, Wart net abag'sall'n.“

Bier is 's flüssige Brot, hat amol a recht a g'scheiter Herr g'sagt und schon im „Vater unser“ wird bet: „Gib uns unser täglich Brot.“ alstern is dös a G'hörstnet, daß dös uns von Amt's weg'n wieder wegga-g'numma wird. I streit net gern mit denen Behörden, weil m'r, eh' m'r si umschau, an Amt'sehr'ndeleidigung riskiert, m'r was net wia, aber 's tuat net guat, und soll a net sein, daß m'r dem pflichtgetreuen und opferwilligen Steuerträger 'n flüssiger Broitkorb höher hängt.“

„s Hochquell' is a net zu veracht'n“, meinte Stichler. „G'wis' net.“ sagte Oberberger. „s soll a Leut' geb'n, denen dös Wasser schmecken tuat. I mag a net streit'n, weil i net vom Fach bin und der Mensch vom Mühlaußspül'n net d' richtige Manung da drüber abgeb'n kann, ob a Wasser guat is oder net. Da soll d' Polizei entscheid'n, so wie 'f' über 's Buklidomino entscheid'n hat. No, jetzt was m'r's endli. Bis dato hat 's do in anfurt Streit da drüber geb'n, ob 's Buklidomino a Hazardspiel is oder net. So oft d' hohe Polizei ja g'sagt hat 's Buklidomino is a Hazardspiel, hat 's hohe G'richt g'sagt: Na, 's Buklidomino is tan Hazardspiel und d' solidesten Leut in d' Kasseehäuser hab'n si net auskennt, san 'f' Hazardspieler oder net. Ja, mein Gott und Herr, so was muah ja do der Mensch wiss'n, er muah si do sag'n können, ob er a polizeilich unbescholtener Unterthan is oder net. So in der Luft hänga lass'n derf m'r tan, der net 'n Galling verdient hat. Na, hoffentli b'hatt jetzt d' hohe Polizei recht und 's bleibt dabei...“

„Da werd'n d' Advolaten in Wean weniger z'tuan hab'n, denn wann m'r so an Dugend Buklidominospieler erwicht hat, hat 's ihna immer a schön 's Gest'f' trag'n.“ sagte Stichler.

„Mein Gott!“ rief Schwasser. „Grad jetzt, wo 's den Advolaten erlaubt word'n is, si bei G'richt von weiblichen Kanzleiang'stellten vertreten z' lass'n, dös g'wis' 's Mühl am rechten Fleck hab'n werd'n, wird 's ihna doppelt unang'nehm sein.“

Oberberger leerte rasch das letzte Krügel, sagte mehr zu sich: „I muah d' Meinige dazua bringen, daß 'f' in aner Advokatanzlei an Anstellung suacht.“ bezahlte und eilte nach Hause.

Thomas Berger.